

Russian Dream

Wer im Januar 2023 durch Moskau läuft, fällt nach kurzer Zeit Folgendes auf. Er merkt bald, wie wenig ihm auffällt. Nichts scheint sich in 3 Jahren, seit dem letzten Besuch, geändert zu haben. Es sind die gleichen rutschigen Bordsteine, der gleiche von Abgasen gefärbte Schnee und dieselben billig aussehenden Reklamen mit denselben kitschig bunten Buchstaben wie vor 3 Jahren. Auch die Passanten haben sich nicht verändert. Junge tätowierte Menschen mit gefärbten Haaren in leichter Winterkleidung wechseln sich mit alten, in der Mode der 80er steckengeblieben Rentnern ab. Mütter und ihre Töchter tragen Plastiktüten bedruckt mit Werbung für Einkaufszentren und mittelalte Männer überholen den auf den glatten Straßen unsicher laufenden deutschen Touristen. Nicht selten wird man von einem, häufig einer ethnischen Minderheit angehörenden Essenslieferanten, auf einem Fahrrad mit absurd breiten Rädern umfahren.

Das gesamte Stadtbild scheint unverändert. Die gleichen hip wirkenden Cafes locken mit englischen Lettern die ebenso hip aussehende Jugend zu sich, ostalgisch sowjetische Stalowaja (Mensen) laden zu einfacher, aber füllender Kost ein und Einkaufszentren versprechen einen mit allem zu versorgen, was die Frau zum guten Aussehen, der Mann zum wohlhabend und selbstbewusst Wirken und das Kind zum Glücklichein brauchen kann. Subkulturen vieler Arten werden bedient. Egal ob man weiter zocken, sich tätowieren, ausgefallene Brettspiele spielen oder das nach Konsum verlangende Punkerherz befrieden möchte, alle können sich in speziell auf ihre Nöte zugeschnittenen Läden bedienen. Nur sexuelle Randgruppen suchen vergebens nach einem für sie offen beleuchteten Platz.

Mit der immergleichen Metro bewegt man sich in Moskau umher und hört die immergleichen Gespräche. Häufig handeln sie von Liebe, Filmen, der Arbeit usw. Im persönlichen Gespräch fragt man nach der Familie, dem Studium und Einzelheiten des Lebens. Es scheint sich nichts geändert zu haben. Es scheint dasselbe Moskau, dasselbe Russland und dieselbe Welt.

Doch ist nicht alles unverändert. Die Armee bewirbt auf Plakaten den Wehrdienst. Einzelne Soldaten verschiedenster Ethnien und verschiedener Ränge präsentieren sich in Uniform und Kampfanzug, natürlich mit vollständiger Ausrüstung und dem russländischen Zivilisten wird mit dem Spruch, "Es ist Zeit für Helden" ins Gewissen geredet. Große Wahrzeichen wie der Rote Platz und die Ausstellungsstätte BDNX (WDNH) werden mit dem großen Z in schwarzoranger "geschmückt", dies jedoch nur an den Eingängen. In den Passagen der Stadt sind solche Zeichen nicht zu finden. Auch sind Graffiti und Aufkleber, die den Krieg verurteilen oder gar nur wahrnehmen, seltenst zu finden. Dafür sorgten anfangs noch intensiv die städtischen Reinigungskräfte, doch dies ist nach 10-monatigen Katz und Maus spielen fast nicht mehr notwendig.

Moskau scheint sich arrangiert zu haben. Kosmetische oberflächliche Veränderungen des Stadtbildes repräsentieren die kosmetischen Veränderungen, die der typische Moskauer Bürger hinnehmen musste. Aus McDonald's wurde Vkusnaja Totchka (Leckerer Plätzchen), westliche Marken verließen das Land, Reisen ist schwerer und in den Westen fast unmöglich und so gut wie alles ist etwas teurer geworden. Der Präsident hält nun seine Neujahrs-Ansprache umringt von Soldaten und die vorher von vielen in die Ukraine

gepflegten Kontakte sind abgebrochen.

Doch wer möchte, der kann dies alles ausblenden. Wenig, wovon man die Augen nicht verschließen kann, ist tatsächlich schlimm geworden. Wenige haben ihre Arbeit verloren, niemand, der vorher nicht hungerte, hungert jetzt und kaum einer scheint jemanden zu kennen, der jemanden kennt, der verkrüppelt oder getötet wurde. Menschen gehen ihrem Alltag nach. Der Krieg ist weit weg, etwas, was im Hinterkopf stattfindet, welcher sicher auch Menschen konkret betrifft, doch nur selten die eigene Umgebung. Der Lehrer unterrichtet, der Bäcker backt und der Taxifahrer kutschert die Moskauer durch die Metropole. Sanktionen treffen die wenigsten direkt und wenn doch, gibt es immer einen zwar qualitativ schlechteren, dennoch aber verwendbaren Ersatz. Anstatt französischem Käse gibt es nun belarussischen und anstatt deutscher Autos und Maschinen und amerikanischer Unterhaltungstechnik verwendet man die chinesische Alternative. Die Probleme scheinen ebenfalls die alten zu sein. Der kranke Vater erhält nicht die medizinische Versorgung, die er bräuchte und die teure Ergotherapie für den Sohn mit ADS muss man selbst bezahlen. Der Krieg ist höchstens im privaten Gespräch am Küchentisch ein Thema. Viele antworten auf Nachfrage zwar, sie unterstützten den Krieg, doch ist kaum jemand bereit, Verantwortung für ihn und seine Opfer zu übernehmen.

Diese für das historische, wie moderne Russland systematische Apathie und Verantwortungslosigkeit ist allgegenwärtig. Hierbei handelt es sich um ein Wechselspiel zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung schläfert durch eine Überflutung mit sich widersprechenden Narrativen ein.

Die Propaganda, hat nicht mehr wie zu sowjetischen Zeiten das Ziel, eine alternative kohärente Realität zu schaffen. Viel mehr das Konzept von Wahrheit bekämpft. Eine Überflutung von Lügen und Falschaussagen, die sich gefühlt gegenseitig in ihrer Absurdität zu übertrumpfen versuchen, durchfluten das Fernsehen und die sozialen Medien. Es ist dabei zweitrangig, ob die Narrative in sich widersprechen, solange sie nur die Energie und Aufmerksamkeit des Konsumenten auf sich ziehen und das Gefühl vermitteln, dass wenn. Eine Überflutung, die eine Parallelisierung des Zuschauers zur Folge hat.

Das Regime fürchtet ein Erwachen der Bürger und die Bevölkerung verbringt ihr Leben im Schlaf und fürchtet sich vor der Realität, die ein Erwachen mit sich bringen wird. Die Regierung spricht von Spezialoperation und verspricht, niemanden in den Krieg zu schicken, der nicht möchte. Und wenn dies nicht mehr ausreicht, wird von einer Teilmobilisation gesprochen, die nur, soweit möglich, in der Peripherie durchgeführt wird. Ein Zustand der vermeintlichen Gefahrlosigkeit, der einem nicht kleinen Teil der Bevölkerung als Istzustand akzeptabel erscheint.

Es ist tatsächlich sehr leicht, in diesem Russian Dream zu versinken. Oft erwischt sich selbst Tourist bei dem Gedanken: "So schlimm ist es ja eigentlich nicht". Man kann weghören, wenn über den Krieg und die fast lachhaften, angeblichen Manifestierungen amerikanischer Aggression gesprochen wird. Doch überhört man nicht, dass es leichter zu sein scheint, gegen den abstrakten homo-amerikanischen-Westfaschismus zu hetzen, sich über angebliche offizielle Vorschläge aufzuregen, die ukrainische Flagge nun in die amerikanische Flagge in den blau-gelben Farben umzuwandeln, oder über eine Umschreibung japanischer Schulgeschichtsbücher, in denen nun stehen soll, nicht konkret die Amerikaner, sondern die Alliierten, was wiederum schon mit der Sowjetunion gleichzusetzen sei, hätten die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen, zu brüskieren, als die Entwicklungen der Front zu verfolgen. Man nimmt in Kauf, dass einzelne

Geschichten, wenn nicht komplett erfunden, zumindest stark verdreht sind. Lieber nimmt man in Kauf in einer Welt der Gerüchte und Unwahrheiten zu leben, welche zumindest ein so klares und doch so nebulöses entmenschlichtes Feindbild anbieten, als in einem Land, dass unprovokiert schrecklichste Gräueltaten begeht und dem eine sehr unsichere Zukunft bevorsteht.

Der russische Traum ist eine Droge, die einen hohen Suchtfaktor hat und einen fürchterlichen Entzug mit sich bringt. Oft wird sie gemischt mit Antidepressiva, Opiaten und Kokain, doch mit keiner Substanz so häufig wie mit Wodka. Ein betrunkenener Russe, der arbeiten geht, Solowjow schaut, seine Freizeit versäuft und seine Freiheit gegen Stabilität tauscht, lebt den russischen Albtraum der Stagnation und Lüge.

Dies kann viele Ausprägungen haben. Russland, zumindest in den großen Städten, ist ein diverses, aber kein pluralistisches Land. Hier kann man Christ, Muslim und Atheist sein, man kann Lederjacke, Trainingsanzug oder Hippie-Pullover tragen und man kann sich die Haare zum Seitenscheitel striegeln, abrasieren oder zum Zopf binden. Menschen verschiedenster Ethnien sind überall anzutreffen, wenn auch russischer Rassismus weit verbreitet ist. All dies ist auch im Fernsehen zu finden. Zu Neujahr wechseln sich nostalgische 80er-Sowjet-Balladen, vorgetragen von mittlerweile in die Tage gekommenen Schlagerstars der Vergangenheit, mit Popsängern, die blondierte Rastalocken tragen, sich mit Jugendlichen in weißen Hemden umgeben und dabei die Größe und Einheit Russlands besingen. Dies ist im Selbstverständnis des Machtapparats, im Gegensatz zur Uniformität des Homo Sowjeticus, kein Widerspruch. Doch wer auf den großen Plätzen Russland demonstriert, wird geschlagen, weggesperrt und gepiesackt, bis er sich zur Ausreise entschließt. Politiker, die in vergangenen Zeiten Oppositionsarbeit betrieben, wurden vergiftet oder erschossen. Wer den Eltern und Großeltern beim Weihnachtsmahl widerspricht, riskiert häufig einen großen Generationenstreit, der bei zu häufiger Wiederholung im Familienbruch endet. Für solche Menschen ist kein Platz mehr im heutigen Russland. In dem Russland, das süchtig ist nach Größefantasien, Überheblichkeit, Geschichtsvergessenheit, Minderwertigkeitskomplexen, Sturheit, Risikovermeidung, Stagnation und Selbstverletzung aus Bequemlichkeit.

Die Frage für die Zukunft ist, welcher Fall zuerst eintritt: Wird eine Veränderung von Moskau ausgehen, oder wird Moskau vom Rest des Landes überholt? Wie viel Leid sind Muskoviten bereit zu ertragen, bevor sie Veränderungen fordern? Oder bleibt Moskau von den Schrecken des Krieges verschont und Russland implodiert um Moskau herum? Und die wichtigere Frage ist: wie viele Menschen außerhalb Russlands entstellt, traumatisiert, misshandelt und getötet werden müssen, bevor Russland, zumindest für einen kurzen Moment, aus seinem lethargischen Traum erwacht?

© **Geshrieben von Sasha R**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)